

## VII. Ehrende Auszeichnungen. Abbildungen. In: Schubert (Kant-Biographie) 1840, 202-210.

---

[202]

Kant's Zeitalter war nicht das Jahrhundert der Orden und der Titel für Gelehrte. Er besass keinen. Ihm genügte der einfache amtliche Titel des Professors, den er aber für seine Schriften auch nicht einmal bedurfte, denn hier gewöhnte er seine denkenden Leser mit dem einfachen Immanuel Kant die gebührende Ehrerbietung für das Studium des Inhalts zu verbinden.

Der Berliner Akademie der Wissenschaften, schon 1763 durch ein ehrendes Accessit bekannt, als Moses Mendelssohn den Preis gewann, wurde er im Todesjahr Mendelssohn's (1786) als ordentliches auswärtiges Mitglied beigesellt. Von der Petersburger Akademie der Wissenschaften erhielt er das Patent eines ordentlichen auswärtigen Mitgliedes vom 28. Juli 1794 ausgestellt. Es ist auf Pergament ausgefertigt, an dem das grosse rothe Siegel in einer goldenen Capsel sich befindet\*. Die ehrenden Ausdrücke sind in würdiger Einfachheit gefasst: „*virum celeberrimum suis titulis condecorandum.*“ Als Präsident der Akademie hat die bekannte Fürstin Catharina Daschkow sich unterzeichnet, als ihr beständiger Secretär Johann Albrecht Euler d. jüngere. Nur bei wichtigeren amtlichen Geschäften und öffentlichen Erklärungen bediente sich Kant wohl bisweilen der Hinzufügung dieser Ehren zu seiner amtlichen Würde. – Durch Graf Var-

[203]

gas wurde er im Jahre 1798\*\* ehrerbietig eingeladen, als eines der zwanzig auswärtigen Mitglieder der Italienischen Akademie zu Siena beizutreten. – Bei dem neu errichteten National-Institute der Wissenschaften zu Paris wurde er als einer der ersten Ausländer zum auswärtigen Mitgliede vorgeschlagen, aber die Ernennung hat er nicht mehr erlebt.

Mit welcher ehrenden Anerkennung Kant's Verdienste und Auctorität in ganz Deutschland, in Dänemark und Schweden, selbst in Holland, England und Frankreich betrachtet wurden, haben die Briefe und die Biographie an den geeigneten Stellen gelehrt. Zahlreiche Dedicationen reifer Schriften würdiger Männer und die enthusiastisch dargebotenen Erstlinge neu auftretender Schriftsteller dienen als anderweitige Beweise einer selten so allgemein verbreiteten literarischen Ehrerbietung. Es kann hier darauf nicht ankommen, die Sömmerring, Grave, Erhard, Stäudlin, Reinhold, u.s.w. in ehrenhafter Reihe aufzuzählen. Es reicht aus, daran erinnert zu haben, dann wird es aus den noch vorhandenen vielen Briefen erklärlich, dass es mehr als eine gewöhnliche Höflichkeitsformel war, wenn er allgemein mit der Anrede „Verehrungswürdigster Weiser“\*\*\* oder „hoher Weiser Mann“ begrüsst wurde. Noch weniger dürfte es der Mühe verlohnen, die vielen gelungenen und misslungenen Gedichte aufzuzählen, mit denen bei Kant's Leben und nach seinem Tode seine hohen Verdienste um die Wissenschaft gefeiert worden sind. Nur das eine interessante Denkmal des Holländers Hieronymus van Bosch

---

\* Es wird auf der Universitäts-Bibliothek zu Königsberg aufbewahrt.

\*\* Der Brief ist vom 4. April datiert und abgedruckt bei Rink, Mancherlei zur Gesch. d. metakritischen Invasion, S. 168 – 170.

\*\*\* Briefe des gegenwärtigen Oberhofpredigers Ammon, Erhard, Schütz in Jena u.s.w.

vermag ich nicht unerwähnt zu lassen, der in 328 lateinischen Hexametern die *ethica philosophiae criticae* besang, sie seinem für Kant's Philosophie begeisterten Freunde *Paul van Hemert* widmete und an Kant unter dem 6. Juli 1799 einsandte\*\*\*\*.

[204]

Unter den berühmtesten Männern Königsbergs stand Kant schon als Privatdocent viele Jahre. Daher nahm der Buchhändler Kanter sein Bildniss in einem Ölgemälde als eine der zwölf Zierden seines damals von dem gesammten gelehrten Publicum zahlreich besuchten Ladens auf. Es ist das älteste Originalgemälde, dem Kant gesessen hat, und wurde von einem mittelmässigen Königsberger Portraitmaler Namens Becker als Brustbild in Lebensgrösse ausgeführt\*\*\*\*. Es befindet sich gegenwärtig im Buchladen der Handlung Gräfe und Unzer und trägt unverkennbar die jugendlichen Züge der Kant'schen Physiognomie an sich, nur wohl etwas zu sehr verschönert. Nach einer schlechten Copie dieses Gemäldes ist der geringe Kupferstich von Schleunen in dem 20. Bande der allgemeinen Deutschen Bibliothek aus dem Jahre 1773 gemacht, worüber Kant's eigener Brief vom 25. Oct. 1773 an Nicolai zu vergleichen bleibt, den ich in der ersten Abtheilung dieses Bandes (S.70-71) habe abdrucken lassen. Dieselbe Grundlage dient zugleich, jedoch in einer noch schlechteren Ausführung, dem Kupferstich von Liebe vor dem 39. Bande der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, bei welchem Portrait kaum noch von einigen Zügen der Ähnlichkeit die Rede seyn kann.

Eine neue Basis zur gelungeneren Abbildung Kant's gab einer seiner geschätztesten Freunde Heinrich Collin<sup>6</sup>, mit dem er oft im Hause seines Freundes Motherby zusammenkam und er damals eine Fayencefabrik besass. Er verfertigte eine Thonpaste *en medaillon* im October 1782, zu der Kant im Juni dieses Jahres gesessen hat, wie es namentlich auf einigen Abdrücken angeführt ist. Diese Paste wurde in verschiedenen Farben der *terra sigillata* angefertigt, sie wurde auf Vasen aus Fayence eingesetzt. Borowski und Reusch halten sie für sehr ähn-

[205]

lich, Hamann wollte dies zuerst nicht einräumen<sup>7</sup>, aber einige Wochen später muss er doch in einem Briefe an Hartknoch vom 21. Dec. 1773 eingestehen: „Es ist viel Ähnlichkeit in dem Medaillon, aber ich weiß nicht was Verfeinertes im Ausdrucke. Doch vielleicht liegt die Schuld an meinen dummen Augen oder dem darin lauschenden Schalk.“

Nach dieser Paste wurde die erste Medaille von Abramson gearbeitet, welche auf Kosten einer grösseren Anzahl von Studierenden in Gold ausgeprägt, ihm im März 1784 überreicht wurde. Sie zeigt<sup>8</sup> auf dem Avers das Portrait Kant's mit der Unterschrift „Emanuel Kant;“ auf dem Revers den schiefen Thurm von Pisa mit herabhängender Richtschnur und Senkblei, am Fusse liegt eine bewachende Sphinx, mit der Unterschrift „*perscrutatis fundamentis stabilitur veritas*“ und dem falschen Geburtsjahr „*Nat. MDCCXXIII.*“ Das falsche Jahr 1723 befindet sich auch auf

\*\*\*\* Abgedruckt bei Rink Mancherlei u.s.w. S. 135-154 und S. 167.

\*\*\*\*\* Vergl. Hamann's Schriften, Bd. III, S. 385 und Baczko Nachrichten über Herder in den Beiträgen zur Kunde Preussens, Bd. IV, S. 173.

<sup>6</sup> Borowski S.177.

<sup>7</sup> Werke Bd. VI, S. 295, Brief aus dem November 1773, der spätere Brief ist vom Decem., S.305.

<sup>8</sup> Ich habe diese Medaille und die beiden anderen auf Kant geschlagenen in einer wohl gelungenen Nachbildung von Wagner jun. in Berlin als anziehende Beilage dieser Biographie beigelegt.

mehreren Exemplaren der Collin'schen Paste, die mir vorgelegen haben, und ist auf diese Weise mit hinüber genommen. Kant's Freude über diese Ehrenbezeugung von Seiten seiner Schüler wurde durch diesen Irrthum etwas gedämpft<sup>9</sup> und auch noch späterhin oft gerügt. Das goldene Exemplar dieser Medaille wurde von Kant kurz vor seinem Tode an Wasianski, und von diesem wiederum in ähnlichem Zustande an den jetzt auch bereits verstorbenen Medicinalrath Professor Unger verschenkt.

Bald darauf kam der Jüdische Künstler Joseph Lowe aus Königsberg auf den Gedanken, Kant um einige Sitzungen für eine neue Abbildung zu bitten. Kant willigte

[206]

darein, aber das Portrait wurde leider eine verzernte Carricatur, auf dem der Künstler die Unverschämtheit hatte, „*ad vivum pinxit 1784*“ zu setzen, obgleich er selbst gegen den damit höchlich unzufriedenen Kant<sup>10</sup> naiv genug geäußert hatte: „es gefällt mir selbst nit.“ Etwas hat sich Lowe später selbst verbessert für die Zeichnung zum Kupferstich von Clar im Jahre 1820, zu Enslin's Preussischer Chronik hinzugefügt und dann in vielen Abdrücken durch Kauf und Beilagen zu anderen Werken vervielfältigt. Aus Lowe's Carricatur sind indess in der Zwischenzeit sehr viele Nachbildungen und noch widrigere Copien (wie die zu Füllehorn's Skizze) hervorgegangen, die hier am füglichsten verschwiegen werden.

Collin's Paste ist auch vorzugsweise von V.H.F.Schnorr zur Zeichnung für Bause's Kupferstich in gr. 4. 1791 benutzt worden, als der Kupferstich in der bekannten Manier recht brav ausgeführt worden ist, aber in der Ähnlichkeit viel weniger als jene Paste darbietet. – Nach derselben ist ferner Lip's Kupferstich copirt vor dem ersten Bande des Jenaischen Literatur-Repertoriums.

Das gelungen Ölgemälde lieferte der Maler Döbler aus Berlin, ein Schüler des bekannten Portraitmalers Edmund Francis Cunningham, der auf einer grösseren Reise sich längere Zeit in Königsberg aufhielt. Ihm sass Kant 1791, also in dem Zeitpunkt seiner höchsten geistigen Blüthe, und noch im vollen besitze seiner genialen Kraft; das Bild wurde Eigenthum der hiesigen Todtenkopflöge. Es ist ein Brustbild und in halber Lebensgrösse und bis jetzt zur Veröffentlichung noch nicht copirt gewesen. Da ich es in Übereinstimmung mit den noch lebenden Zeitgenossen Kant's für das treueste Bild halte, so habe ich mit geneigter Erlaubniss der Besitzerin eine Copie anfertigen lassen, die von dem wackeren hiesigen Maler Stobbe eben so geistvoll aufgefasst, als von Karl Barth

[207]

trefflich gestochen, zur wahren Zierde dieser Biographie gereichen wird. Das Fac-Simile habe ich mit Absicht aus derselben Zeit genommen und die Lateinischen Schriftzüge neben dem Deutschen noch besonders bemerkbar machen wollen.

Gleichzeitig befand sich ein anderer Berliner Maler aus Berlin Vernet, ein Schüler der Anna Dorothea Therbusch, in Königsberg und beschloss auch hier sein kurzes Leben. Er malte Kant und mehrere andere Gelehrte, aber mit sehr gemeiner Auffassung. Nach seinem Gemälde wurden mehrere kleine Copien für Kupferstiche genommen, wie z.B. ein Portrait in 8. von dem Berliner Kupferstecher J.F. Bolt 1794. Aber sie streifen an die Lowe'sche Carricatur, wie auch die Nachbildung von Lehmann, Königsberg 1836, 4. und der Abdruck derselben vor

<sup>9</sup> Hamann's Werke Bd. VII, S. 132. Borowski, S.95.

<sup>10</sup> Hamann, VII, S. 147, 188, 191; Jacobi's Werke IV, Abth. 3. S.174; 188; 191.

den Preussischen Provinzialblättern Jahrgang 1837. In dieselbe Kategorie gehört auch Bil's Lithographie, welche Kant am Pulte stehend abbildet.

Eine neue und recht ansprechende Abbildung lieferte Puttrich für den Kupferstecher Berger in Berlin, um die ganze Figur Kant's auf einem Spaziergang vorzustellen; sie ist in lavirter Manier und in gr. 8. im November 1798 bei Unzer erschienen.

Das würdigste Denkmal seiner Abbildung besitzt indess die Königsberger Universität in seiner Marmorbüste, welche Hagemann (starb bereits 1806), ein ausgezeichneter Schüler des älteren Schadow, gearbeitet hat. Der verstorbene Geheime-Regierungs- und Baurath Dr. Müller und ein Verein von Verehrern und Freunden Kant's gaben dazu die Kosten her<sup>12</sup>, vorzüglich die Freunde Kant's, die seit dieser Zeit durch ein jährliches Festmahl an seinem Geburtstage das unsterbliche Andenken des Meisters ehren und durch gleichgesinnte Männer die gelichteten Reihen ergänzen. Einem solchen Festmahl verdankt auch diese Ausgabe seiner gesammelten Werke die erste Ver-

[208]

anlassung, wie Rosenkranz in der Gesamtvorrede schon darauf hinwies. Friedrich Hagemann kam deshalb 1802 nach Königsberg, und Kant meinte treuherzig gegen den Künstler bei den Sitzungen: „so alt und hässlich, wie er nur wäre, dürfe er ihn eben nicht machen.“ Die Büste ist treu und der Physiognomie und dem Charakter des Philosophen entsprechend ausgeführt. Sie musste noch einmal von Hagemann in Marmor für von Hess in Hamburg, einen Verehrer Kant's, ausgeführt werden. Auf seines Freundes Scheffner Veranlassung wurde fünf Jahre nach Kant's Tode das nicht mehr zum ferneren Gebrauch bestimmte Professorengewölbe an der Domkirche in eine *Stoa Kantiana*, einen bedeckten Spaziergang für die auf dem Hofe des Universitäts-Gebäudes befindlichen Lehrer und Studirenden, verwandelt. Kant's Sarg wurde auf dem östlichen Flügel versenkt und über denselben diese Büste Kant's aufgestellt. Der Untersatz der Büste aus grauem Marmor hat die Inschrift *Immanuel Kant. Sapienti Amicorum Pietas*. Die Grabstätte selbst zeigte die Aufschrift auf einem Steine: *Sepulcrum Immanuelis Kant nati a. d. X. Calend. Maji a. MDCCXXIV., denati prid. Id. Februar. A. MDCCCIV. hoc monumento signavit amicus Scheffner MDCCCIX*. Die ganze *Stoa Kantiana* erhielt das Distichon zur Inschrift:

„Hier von den Geistern umschwebt ehrwürdiger Lehrer der Vorzeit der Vorzeit,  
Sinne dass Jüngling auch Dich rühme noch spätes Geschlecht.

Die feierliche Einweihung geschah durch einen akademischen Actus am Geburtstage Kant's, dem 22. April im Jahre 1810. Herbart, Kant's würdiger Nachfolger, hielt die Weihrede<sup>14</sup>. Späterhin ist die Büste, um sie von je-

[209]

der Gefahr einer Beschädigung zu befreien, in dem *Auditorium maximum* (nach dem Ausbau desselben im Jahr 1821) aufgestellt, die einzige Büste eines gelehrten, die

---

<sup>12</sup> Scheffner's Leben, S. 306.

<sup>14</sup> Schon oben aufgeführt und besonders abgedruckt mit der Abbildung des Grabmahls und dem Bolt'schen Bildniss Kant's in „Kant's Gedächtnisfeier zu Königsberg am 22. April 1810, Königsbg. 1811. 8., Vgl. Scheffner's Leben, S. 306-10. und A. Hagen, der Dom von Königsberg, Abth. II, S. 291-95.

hier ihren Platz gefunden hat; die *Stoa Kantiana* ist aber bis jetzt ihrer Bestimmung erhalten. Ein neues dankenswertes Denkmal hat die Universität Königsberg durch die Gunst des hohen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und des Unterrichts im Januar 1842 zur Erinnerung an den verdienstvollen Lehrer als Geschenk erhalten. Es ist eine kleine sitzende Statue Kant's in Bronze, von 2' 8" Höhe. Sie ist von dem Bildhauer Adolf Bräunlich unter der Leitung seines Meisters Rauch gearbeitet und in der Giesserschule Lequine's gegossen; ciselirt ist sie von Rautenstein, einem Schüler von Coné. Die Gesichtszüge sind der Büste von Hagemann entlehnt. Kant ist in antikem Costum, in sitzender Stellung, mit seiner inneren Welt in sinnigem Verkehr. Diese Statue wurde am Todestage des Philosophen, am 12. Febr. 1842 aufgestellt, zu dessen jährlicher Feier vermittelt einer Preisbewerbung unter den Studierenden um die beste Arbeit (jährlich abwechselnd in Lateinischer oder Deutscher Sprache) der verstorbene Regierungsrath Schreiber eine Stiftung von mehr als 2000 Thlrn. Capital gemacht hat. Ihr Platz ist gleichfalls im *Auditorium maximum*, innerhalb des durch Schranken abgeschlossenen Theiles, in welchem die Universitätslehrer bei öffentlichen Verhandlungen ihren Sitz haben.

Nach der Hagemann'schen Büste hat Fr. Loos eine Medaille auf Kant prägen lassen, die als Kunstwerk unter den drei unbezweifelten den ersten Rang einnimmt. Sie hat auf dem Avers das Portrait in der Gestalt der Büste mit der Umschrift *Immanuel Kant Nat. D. XXII. Apr. MDCCXXIV. Obiit D. XII. Febr. MDCCCIV.*

Auf dem Revers befindet sich ein Genius mit zwei emporgehaltenen Fackeln auf einem Wagen, der von zwei Eulen durch die Wolken gezogen wird. Die Umschrift ist „*Lucifugas Domnit Volucres Et Lumina Sparsit*“. Sie ist die zweite auf der beigelegten Medaillentafel.

[210]

Eine dritte Medaille hat gleichfalls Abramson nach dem Tode Kant's bearbeitet. Der Kopf ist schlecht bezeichnet und gegen die frühere Abbildung auf der ersten Medaille nur nach der Vernet'schen Zeichnung nicht glücklich verbessert. Der Avers giebt das Portrait mit der Umschrift *Immanuel Kant Nat. MDCCXXIV*; der Revers stellt die Minerva dar und die ihr entgegenfliegende Eule mit der Umschrift *Altius Volantem Arcuit*. Unten steht *Denat. MDCCCIV*. Die Abbildung ist die dritte auf der beigefügten Tafel.

Ein ganz gefälliges Bildchen, auf Elfenbein von Meckelburg, einem Königsberger Maler, in Pastellfarben gemalt, wurde am 28. September 1804 im Namen von 48 Studirenden dem damaligen Rector der Universität mit der Bitte überreicht, es in das große Matrikelbuch einheften zu lassen, das seit der Gründung dieser Hochschule (1544) noch gegenwärtig in einem mächtigen Bande besteht: das Bild hat nach dem Wunsche seinen dort gebührenden Platz gefunden, vor der Einzeichnung der Studierenden während seines ersten Rectorats.

Gypsabgüsse von Mittersprenger aus Königsberg, und nach denselben von Quittschreiber und mehreren Künstlern in Berlin und Leipzig am Anfange des laufenden Jahrhunderts verfertigt, waren ohne allen künstlerischen Werth und hatten nicht das geringste Verdienst in Bezug auf Ähnlichkeit.